

Bresse Vorstellung, essen sich satt und schreiben hernach keine Zeile! Paßt mal auf, Herrschaften, wie rasend schnell dann die beiden gallonierten Diener, die überall herumgeborgt werden, wieder Arbeitslosen-Unterstützung beziehen!

Was vor der Vorstellung versprochen wird.

Eine Hamburger Verleihfirma, die das Monopol für den gerade nicht begeisternden Erna Morena-Film „Die 999. Nacht“ besitzt, kündigte das Drama in ihren seitenlangen Inseraten mit folgenden Schlagworten (wörtlich) an: „Ein großes, nach persischen Quellen bearbeitetes Prunkwerk. Ein Kolossalwerk. Die Pracht des Morgenlandes mit starker und wichtiger Dramatik. Hohe und reine Kunst. Voll Liebreiz und voller Wunder. Unvergessliches orientalisches Leben. Schönheitsstrunkene Feste. Doch auch Tyrannennut und Härte. Sklavenjoch. Liebe gepaart mit Grausamkeit. Heißes Liebestaumeln. Zauber des Morgenlandes. Willfür des Despoten. Macht des Weibes.“

Und was sah man nachher. Ein Durchschnittsfilmleinchen!

Wie sie schwindeln!

Carmen Marah, auch eine Kinodiva, veröffentlicht im „Film“, Nr. 47 von 1919, ihr Bild mit der Unterschrift: „Carmen Marah wurde für August 1920 nach New York von einer der größten amerikanischen Filmgesellschaften verpflichtet.“

Herrn Gellert steht das Herz still.

Oscar Gellert, Filmschulendirektor und Pantomimist, Filmkritiker und Necklameskribent, schreibt vor Kurzem über einen Sensationsfilm irgend eines unbekanntenen Münchener Anfängers im „Kinematograph“ folgende ... Kritik: „Sensation jagt Sensation und was P. als todesmutiger Motorradfahrer leistet, ist erlesenste Artistik in höchster Blüte. Die unglaublichsten und unmöglichsten Dinge geschehen; Dinge, die einem das Blut erstarren und das Herz stillstehen lassen.“

Das ist erlesenster Schmuß in höchster Blüte!

Unsere liebe Fern.

Sie hat nach dem Roman „Der Weg ins Glashaus“ ein neues Büchlein geschrieben. Qui, da geht's aber hoch her! Da sitzt sie im Hemd auf einem Bett des Filmateliers Tempelhof, guckt ins Abendbrot und raust sich die sorglich gekämmten Härchen. Drunter schreibt sie: „Als ich meine erste große Liebesenttäuschung erlitt, glaubte ich nicht, weiter leben zu können.“ Dieser Glaube war aber trügerisch. In einem anderen Bilde stützt sie sich auf die „Elegante Welt“ und auf Gerhart Hauptmanns unaufgeschnittene Werke. Dazu heißt es: „Ich studierte die Grabchrift einer ägyptischen Prinzessin, um ihre berühmten Toilettengeheimnisse aufzudecken.“ Leider gesteht sie nicht, ob sie die geheimnistrollen Toiletten der Prinzessin wirklich aufgedeckt hat. Gleich darauf befindet sie sich in ihrem ehemaligen Filmatelier in der Chausseestraße auf einem Pappfelsen. Hier behauptet sie niedlich: „Ich liebe die Gefahren der Jagd. Besonderen Reiz hat für mich das Hochgebirge.“ Aber auch in Spanien war sie nie in ihrem abenteuerreichen Dasein, trotzdem sie sich auf einem Tattersaalschimmel knipsen ließ und erklärte: „Ich ritt auf dem Gute eines spanischen Granden einen jungen andalusischen Schimmel von unbändiger Wildheit ein.“ Ein anderes Bild zeigt sie mit einem Ring durch die Nase: „Als ich das Leben einer Malahenfrau kennen lernte“ ... Am Entzückendsten ist aber das Grmälde, auf dem sie — wie in jedem ihrer Filme! — als Nonne an einem Altar kniet und betet. Hier hat sie die erfrischende Red-

heit, zu sagen: „Ich verbringe in jedem Jahr vier Wochen völliger Zurückgezogenheit in einem italienischen Frauenkloster.“ Da stehste still, was? Orphelia von 1920 21.

Man sollte aber erst lesen, was sie da berichtet. Nur ein paar kleine Probchen: Ein Rothaut, der Fern Andra mit Liebesanträgen in ihrer Jugend verfolgte, „umzingelte mit seinen Stammesgenossen das Haus meiner Eltern, und es wäre zu einer Katastrophe (warum? Egon!) gekommen, wenn ich nicht im Augenblick, als er unser Haus in Brand stecken wollte, erschienen wäre, und ihn durch gütiges Zureden beruhigte“ ... — In Rußland, wo sie nachgewiesenermaßen ebenfalls niemals war, berührte ein fremder Mann ihre Hand. Ihr Liebhaber, natürlich ein leibhaftiger Prinz, soll da folgendes angerichtet haben: „Voll jäher Wut sprang der Prinz auf und steckte seinen Dolch durch die Hand des Kühnen, sie gleichsam an den Tisch festnagelnd.“ In der Türkei, wo sie nicht einmal auf der Leinwand war, schmeißt sich der uneheliche Sohn eines italienischen Grafen und einer Wäscherin eines Beys in den Bosphorus, weil er Fräulein Andra aus den Armen eines liebenden Türken von einer Insel befreit hat. Der Gewinn des Buches ist aber die Stelle, wo sie vor 10 Jahren, „als das Flugzeugwesen noch in den Kinderschuhen steckte“, mit einem Albatros über den Stephansturm flog. „Während das Flugzeug über den Stephansturm kreifte, warf sich mein Begleiter vor mir auf die Knie und erbat mein Jawort.“ Eine Gewissensfrage, Fräulein Andra: wer hat in der Zwischenzeit, wo dieser Mensch vor Ihren Knien raste, das Flugzeug gelenkt???

O, Du mein lieber Stephansturm!

Wer ist der Filmregisseur Bruno Becker?

Durch die gesamte Tagespresse wanderte vor geraumer Zeit die Notiz, daß sich vor einer Berliner Strafkammer als gefährlicher Zutwelendieb der Filmregisseur Bruno Becker zu verantworten hatte. Wenn dieser schon mehrfach bestrafte Knabe zunächst für die Dauer eines Jahres für die Inszenierung von Films nicht in Frage kommen sollte, so ist es doch von Interesse zu erfahren, mit welchem Recht sich dieser Verbrecher „Filmregisseur“ vor Gericht nennen durfte. Die Kollegen haben die Verpflichtung, sich einmal dieser Angelegenheit mit der nötigen Energie anzunehmen, um eventuell gegen diesen Hochstapler vorgehen zu können, denn er schändet mit seinem Treiben das Ansehen aller Filmregisseure, zumal verschiedene Tageszeitungen mit besonderer Schadenfreude die Ueberschrift wählten „Der Filmregisseur als lang gesuchter Zutwelendieb.“